

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

552 (27.11.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Angebote: Wöchentlich 10 Pf. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonialzeile oder deren Raum 20 Pf., Restamezelle 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Aufnahme-Nachnahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Telegramme: Carl Binder; für Melanzen und Inserate: Mathilde Schühman, sämtliche in Karlsruhe.

Erscheinung der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 552

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 27. November 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Ein englisches Linien Schiff in die Luft geflogen.

London, 26. Nov. (Nicht amtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses teilte Marineminister Churchill mit, daß das englische Linien Schiff „Sulwar“ am 25. November morgens in Sheerness in die Luft geflogen ist. Zwischen siebenhundert und achthundert Mann sind umgekommen; nur 12 Mann wurden gerettet. — Die amtierenden Admirale berichteten, sie seien überzeugt, daß die Ursache eine innere Explosion des Magazins war und keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten und war verschunden, als sich die dichten Rauchwolken verzogen hatten. Die Explosion war so stark, daß die Gebäude von Sheerness bis auf die Fundamente erzitterten, und wurde mehrere Meilen weit gehört.

Das Linien Schiff „Sulwar“ stammte aus dem Jahre 1899, hatte 15 250 Tonnen Displacement, 18—19 Seemeilen Geschwindigkeit und vier 30, sowie zwölf 15 Zentimeter Geschütze. Die Besatzung betrug 750 Mann.

Die Verluste der englischen Flotte.

London, 27. Nov. Die Admiralität veröffentlichte Dienstag abend die Verlustliste der englischen Flotte seit Beginn des Krieges. Die Liste zählt 220 Offiziere als tot, 37 als verwundet und 51 als vermisst oder interniert; ferner an Mannschaften 4107 tot, 436 verwundet und 2492 vermisst oder interniert.

Das ehrenvolle Ende der „Emden“.

Berlin, 26. Nov. Von dem Kommandanten S. M. Schiff „Emden“, Fregattenkapitän v. Müller, ist nachstehender telegraphischer Bericht über das Geschick S. M. Schiff „Emden“ mit dem englischen Kreuzer „Sidney“ bei den Kokosinseln eingetroffen: Der englische Kreuzer „Sidney“ näherte sich den Kokosinseln mit hoher Fahrt, als dort gerade eine von S. M. Schiff „Emden“ ausgehende Landungsabteilung das Kabel zerstörte. Das Geschick zwischen den beiden Kreuzern begann sofort. Unser Schießen war zuerst gut; aber binnen kurzem begann das Feuer der schwereren englischen Geschütze, wodurch schwere Verluste in unseren Schützbedeckungen eintraten. Die Munition ging zu Ende, und die Geschütze mußten das Feuer einstellen. Trotzdem die Ständeranlage durch das feindliche Feuer beschädigt war, wurde der Versuch gemacht, auf Torpedoschiffe zu gehen, die „Sidney“ heranzukommen. Dieser Versuch mißglückte, da die Schornsteine zerstört waren und infolge dessen die Geschwindigkeit der „Emden“ stark herabgesetzt

war. Das Schiff wurde deshalb in voller Fahrt an der Nord-Ost-Seite der Kokosinseln auf ein Riff gesetzt. Inzwischen war es der Landungsabteilung gelungen, auf einem Schoner von der Insel zu kommen. Der englische Kreuzer nahm die Verfolgung auf, lehrte aber am Nachmittag wieder zurück und feuerte auf das S. M. Schiff „Emden“.

Um weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, kapituliert die „Emden“ dem Rest der Besatzung. Die Verluste S. M. Schiff „Emden“ betragen: 6 Offiziere, 4 Dekoffiziere, 26 Unteroffiziere und 93 Mann gefallen; 1 Unteroffizier, 7 Mann schwer verwundet.

Die Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich.

Wichtige Ereignisse in Vorbereitung.

Köln, 26. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Man glaubt hier, daß die Deutschen wirkungsvolle Dinge in Belgien vorbereiten, weil sie fast das ganze Land von der Luft aus abdecken. Die Rälle soll andauern. Wege und Felder sollen überall fast hart sein.

Berlin, 26. Nov. Aus Kopenhagen wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Nach einer Depesche der „Politik“ aus London dröhnt der Korrespondent des Reuterbureaus aus Sluis, daß die Schlacht in der Front Ypern-Dixmuiden stark zunehme. Frische deutsche Truppen marschieren gegen Ypern. Mehrere Regimenter, die dieser Tage in Flandern ankamen, wurden nach Ypern geschickt. In Brügge und Ostende seien nur noch schwache Garnisonen.

Berlin, 26. Nov. Der „Times“-Korrespondent in Flandern weiß zu berichten, daß die neuen deutschen Truppen, die in Flandern unter der Leitung des Herzogs Albrecht von Württemberg zusammengezogen wurden, das 4. deutsche Heer darstellen, das seit Kriegsbeginn nach diesem Teile des Kriegsschauplatzes vorgeschickt wurde.

Französische Berichte.

Von der holländischen Grenze, 26. Nov. Das Reuterische Bureau meldet aus Paris unterm 25. Nov.: Der heute veröffentlichte Heeresbericht gibt eine ausführliche Darstellung von den Erfolgen (1) der Verbündeten. Bei einer Uebersicht der militärischen Handlungen der letzten sechs Wochen zeigt der Bericht, wie die deutschen Heerführer, der Kronprinz von Bayern, die Generale v. Falk und Deimling, der Herzog von Württemberg, alles aufboten, um die Truppen aufzumuntern und ihrerseits nichts vernachlässigten und dennoch nichts als eine Niederlage (1) erlitten. General Joffre, der Führer der verbündeten Truppen in Frankreich, führte während der letzten drei Wochen in Bügen und Kraftwagen andauernd Verstärkungen nach Norden. Die Truppen der Verbündeten sind der Zahl nach weniger stark als die des Feindes, allein die günstige Stimmung gewährt die besten Erfolge und bewirkt, daß die Umgebungsbebewegungen mißglücken und die wiederholten Verluste, um Düinkerken, Calais und Boulogne zu erreichen, abgeschlagen wurden, ungeachtet der großen Masse schwerer Artillerie und der

in der Feuer geführten Mannschaften. Nach dem Verluße der Deutschen, die Flügel zu umgeben, wollten sie einen Durchbruch durch die Front unternehmen. Der verzweifelte Streit um Ypern dauert nun schon drei Wochen. Wir schlugen dabei kräftige Angriffe der Truppenmassen ab, und unter Zusammengehen mit den Engländern erwies sich als eines der schönsten Blätter der Kriegsgeschichte. Die wirksame Hilfe, die wir ihnen in einigen kritischen Augenblicken brachten, besiegelte die Waffenbrüderschaft dieser beiden Heere. Die deutschen Verluste übersteigen 120 000 Mann; der Rückschlag, den sie erlitten haben, verhindert sie, die Offensive gegen Paris zu ergreifen. Seit Beginn des Krieges standen uns 50 (1) deutsche Armeekorps gegenüber. Auf der andern Seite fanden 15 deutsche Armeekorps neben ungefähr allen österreichischen Streitkräften den Russen gegenüber.

Dasselbe Bureau verbreitet einen Auszug aus einem Bericht, den 16 französische Journalisten nach einem Besuch an der Front verfaßt haben. Sie geben dabei eine lebendige Schilderung der Laufgräben. „Wir kamen an die Feuerlinie, wo wir mit dem Donner des Feldgeschützes und dem Getöse des Infanteriefeuers Bekanntschaft machten. Eine graue gebrochene Linie von aufgeworfener Erde, ungefähr 100 Meter weiter, deutete die vorderste Linie der feindlichen Laufgräben an, während von jeder dicht beschnittenen Höhe verdeckt aufgestellte Batterien darauf losdonnerten. Besichtigte best sich ein Kopf über den weiß beschnittenen Rand eines Laufgrabens; schnell fällt ein halb Dutzend Schiffe, und weg ist der Kopf, wie von den Schanzmassen verschlungen.“ Ein Berichterstatter schildert eingehend, wie für Schlaf- und Kochgelegenheit in den Laufgräben gesorgt ist. An einzelnen Stellen sind die Laufgräben so dicht aneinander, daß die Franzosen und Engländer sich gegenseitig die Reitungen zum Lesen überreichen. Zwischen Atrecht und La Wosse wütet das Feuergefecht am heftigsten. Hier und da ist das Schanzfeld der Erde durch die Granaten zerrissen.

Daß es den deutschen Heerführern trotz der „Niederlage“, von der das Reuterbureau sabelt, gelungen ist, in den letzten Wochen die Kampffront immer weiter nach Westen zu schieben, ist auch von den Kriegsberichterstellern der neutralen Mächte anerkannt worden. Köstlich ist die Behauptung des Heeresberichtes, daß den Deutschen die Umgehung des linken französischen Flügels nicht gelungen sei. Wie erinnerlich, war es aber gerade General Joffre, der, nach dem vergeblichen Ansturm auf die starken deutschen Befestigungen bei Reims, den Versuch gemacht hatte, den rechten Flügel des deutschen Heeres zu umgehen, und der deshalb alle nur verfügbaren Kräfte nach dem Norden geworfen hatte. Dieser Versuch ist ihm aber dank der geschickten Operationen des Generals v. Klud vollkommen mißlungen. Daß es den Deutschen noch nicht gelungen ist, bis Calais durchzustoßen, ist weniger das Verdienst der französischen u. englischen Heeresleitung, als jenes des belgischen Schleusenmeisters, der, wie gemeldet, den Vorstoß machte, das Meergebiet zu überschwemmen und der dafür einen hohen belgischen Orden erhielt. Nur infolge der Ueberzeugung, die die Deutschen zwang, ihren Operationsplan in Flandern zu ändern, ist es den Verbündeten gelungen, sich bis jetzt in der Verteidigungsstellung zu halten. Woher den Franzosen die deutschen Verluste so genau bekannt, das ist ihr Geheimnis.

Die Zeugnisse aller einsichtigen Deutschen, die hier länger gelebt, stimmen darin überein, daß den Engländern in unser Deutschland ein vollständig unverständliches Land ist, das zu verstehen die Engländer wenig Fähigkeit besitzen, so lange sie nicht von sich und ihren Verhältnissen absehen gelernt und mit Ernst begonnen haben, den Geist und die Geschichte unseres Vaterlandes zu studieren. Ich meinerseits bin durch die Erfahrung nur um so tiefer davon überzeugt, daß mit gewisser Würdigung der besonderen Vorzüge, die England für sich in Anspruch nehmen darf, wir Deutschen nicht nötig haben, uns vor diesem Volk zu beugen, vielmehr, daß wir Zeugnisse des Lebens in uns bewahren, die wir pflegen sollen, um den Wert der Zukunft, der uns aufbewahrt ist, von dem in England nur wenige eine Ahnung zu haben scheinen, zu erfüllen.

J. G. Wichern (1851).

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.

Von Erica Grube-Lörcher, Mannheim.

(50) (Nachdruck verboten.)

Schon mehrmals hatte heute abend Heinz Schwerdtfeger den jüngeren Lorenzen beobachtet, wie er sich als Komiteemitglied wichtig zu machen suchte. Für Heinz war und blieb Albert derjenige, auf dem der Verdacht des Diebstahls liegen blieb. Dieser häßliche Mensch mit dem rücksichtslosen Blick war zu allem fähig. Mit Erbitterung sagte Schwerdtfeger sich, daß das Schicksal es ihm bisher verlagert hatte, eine handgreifliche Waffe gegen Lorenzen in die Hand zu bekommen.

Ulrike unterhielt sich einige Zeit mit Heinz Schwerdtfeger, doch ohne irgend ein inneres Interesse an den Tag zu legen. Zuletzt hat sie ihn, wie in das Nebenzimmer zu geleiten, da Alphonse Lorenzen sie um den nächsten Rang gebeten habe. Er sah, daß Alphonse sie bereits erwartete und er verabschiedete sich an der Tür kurz von Ulrike. Dann ging er mit unterdrücktem Weger in das Gemüß der lachenden, tanzenden, schwabenden Menschen zurück. Daß dieser Elässer ihn ausstreichen sollte! Dieser Elässer, der an Bildung und gesellschaftlicher Stellung doch unter ihm stand. Waren die Frauen in ihrer Liebe und ihren Neigungen unerbittlich?

Und doch wollte er Ulrike Ehrmann nicht aufgeben. Er ließ sie diesem Elässer nicht, der viel zu wenig Bildung besaß, um den Wert von Ulrike voll würdigen zu können! Es war nicht nur der Egoismus der Liebe, daß er Ulrike von Lorenzens zu trennen wünschte, es war auch die Ueberzeugung, sie vor einer furchtbaren Enttäuschung zu bewahren zu wollen, welche eine Verbindung mit dem unbedeutenden und wenig willensstarken Alphonse mit sich bringen mußte.

Der Räum um ihn herum ärgerte und verdross ihn. Ueberall sah er, daß die Jugend sich zu lachenden, fröhlichen, tanzenden Paaren zusammengefunden hatte. Da im Speisesaal schnell alle Tische besetzt gewesen waren, ließ er für sich und seinen Bruder und einige gleichfalls anwesende Freunde einen der Tische in den kleinen Logen reservieren, die man aus Stoffmänden hinten den Sägen auf der Empore aufgeschlagen hatte. Er wollte sich jetzt noch diesem Verdruß dort oben in die Loge zurückziehen und bei einer Flasche guten Weins seinen Ärger über die Sonderlichkeiten der Frauenliebe herunterpöhlen. Vielleicht fand er schon einen der Freunde oben vor.

Als er am Rodium vorbeiging, sah er seinen Bruder mit Gerriette von Westhofen vor der ländlichen Schenke hinter einer Tasse Kaffee sitzen. Er winkte mit der Hand hinauf, da kam Rudolf einige Schritte an den Rand des Rodiums und netzte sich hinab.

„Geh zu unsere Loge hinauf. Wenn du den Alphonse siehst, bringe ihn mit!“

„Ich komme später nach!“ erwiderte Rudolf, „nimm mir's nicht übel, wenn ich dir sage, daß es hier vorläufig noch netter ist. Sie ist entzückend!“

Gerriette sah mit einem so vergnügten Ausdruck da, als sei sie fest entschlossen, sich auch weiter gut zu amüsieren und später zu Hause sämtliche Vorküsse auf sich zu nehmen.

Ober in ihrer gemeinsamen Loge fand Heinz noch niemand vor. Natürlich, seine Freunde waren glücklicher gewesen als er, und mußten sich nicht eine hübsche Tänzerin von irgend einem unbedeutenden Elässer abfinden lassen wie er. Eigentlich war er ja bumm, daß er sich über das Erlebnis ärgerte. Drüben über dem Rhein gab es so viele nette junge Mädchen, die mit Freunden Frau Rechtsanwält Schwerdtfeger werden würden. Und das hier in Karlsruhe erst! Sollte er sich nicht eine von den hübschen

schönen Blondinen holen? Aber dann gefiel ihm Ulrike Ehrmann doch wieder zu gut. Mit ihrem weichen Blick, mit ihrem entzückenden sympathischen Lächeln. Das Kostüm einer jungen Schleibalerin hatte ihr so hübsch gefallen, und die schwarzen Bindfäden der steil aufgetragenen Haare hatten das seine Oval ihres Gesichtes fleißig gehoben.

Debe und langweilig starrten ihn die grauen Leinwandwände der Loge an. Im matten Schein des von der Empore helllich herinfallenden Lichtes leuchtete das weiße Tischuch auf dem kleinen viereckigen Tisch. In einer Ecke stand, mit einer Serviette überdeckt, der Weinkühler. Aus den Logen zur Rechten und zur Linken drangen Bruchstücke der Unterhaltungen. Zur Rechten waren anscheinend zwei Elässer im Meinungsstreit begriffen, ob der weiße Burgunder oder Waime vorzuziehen sei. Von links herüber hörte Schwerdtfeger eine Frauenstimme mit einem Herrn sprechen. Die Unterhaltung wurde französisch geführt. Der Name von Gambetta und mehreren Pariser Politikern wurde genannt. Die Dame schien sehr angeregt und vergnügt zu sein, alle Augenblicke brach sie in ein ausgelassenes Lachen aus, und wenn sie aus Uebermut in lautes Sprechen geriet, wurde sie von dem Herrn zur Ruhe gewiesen und zur sachlichen Unterhaltung zurückgeführt.

Schwerdtfeger horchte mit angestrengtester Aufmerksamkeit hinüber. Der Stimme nach hätte er schwören mögen, daß es Veroi nebenan war.

„Versprechen Sie sich in Paris Erfolg davon, wenn die Liga in Lyon einen Astenler bildet?“ hörte der Rechtsanwält fragen.

„Gewiß. Und Gambetta sagt, daß man in Paris öffentlich in den Zeitungen diejenigen Namen brandmarken werde, die seinen Bestrebungen in der „Elässer Liga“ nicht entsprechen!“

Ein neuer Gast unterbrach nebenan das Gespräch.

„Sie lassen auf sich warten, Monsieur Verlé, Sie haben uns zu einer Belpredung hier herauf bestellt und kommen selbst nicht!“

Es war anscheinend Jean Verlé, der nun mit etwas kullender Stimme antwortete: „Ich habe Euch nicht vergessen, benehret! Es ist mir viel zu wichtig, wenn Ihr gegen Westhofen jetzt in Paris losziehen wollt. Ich kann Euch Material geben.“

(Fortsetzung folgt)

Die Kämpfe im Osten.

* Wien, 26. Nov. Ähnlich wird verlautbart: 26. November mittags:

Die Schlacht in Russisch-Polen hat an einem großen Teil der Front den Charakter eines stehenden Kampfes angenommen. In Westgalizien wehren unsere Truppen die über den unteren Dunaj vorgedrungenen russischen Kräfte ab. Auch die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Hofer, Generalmajor.

* Berlin, 27. Nov. Mittels Fliegerpost beförderte Feldpostkarten aus Przemyśl, die gestern in Wien anlangten, teilen mit: Unser geht es sehr gut; habt gar keine Sorge!

• Berlin, 27. Nov. Zur Lage im Osten schreibt der „A.“: Nach ist die Entscheidung im Osten nicht gefallen, aber trotzdem kann der Bericht über den großen Kampf südlich von Lodz als ein großer Sieg angesehen werden. Vor allem interessiert uns die Feststellung, daß nicht nur aus dem Osten, sondern auch aus dem Süden russische Verstärkungen eintreffen. Es ist somit anzunehmen, daß der früher gemeldete Erfolg bei Lodz für die österreichisch-ungarische Armee die Lage in Galizien und in den Karpathen erleichtert. Von großer Bedeutung ist auch der enorme Verlust, den die Russen an Kriegsmaterial erlitten haben. Es ist bekannt, daß es den Russen schwer fällt, dieses zu ersetzen. Die Niederlage der Russen wird diese zwingen, ihre Streitkräfte möglichst zum Schutz von Zwangorod und Warschau zusammenzuziehen.

Der Einbruch der Russen in Ungarn.

* Budapest, 26. Nov. „A. G.“ bringt einen Bericht seines Spezialberichterstatters über die Kämpfe im Komitat Jemolin. Darnach haben die Einwohner die durch den Anmarsch der Russen gefährdeten Gebiete in voller Ruhe verlassen. Unsere Truppen, von Artillerie unterstützt, begannen aus vortrefflichen Stellungen heraus den Angriff gegen die Russen am 24. November. Ein heftiger Kampf fand in dem nur einige hundert Meter breiten Tale des Laborog-Flusses statt; die Russen verloren viele Tote und Verwundete und mußten schließlich den Rückzug antreten, der noch andauert. Eine andere österreichisch-ungarische Abteilung übernahm die von den Russen besetzten Grenzorte durch das Feuer ihrer Geschütze und Maschinengewehre, die im Walde vortrefflich aufgestellt waren, und zugleich mit der Infanterie das Feuer eröffneten. Nach kurzem Widerstande ergriffen die Russen die Flucht nach der Grenze unter Hinterlassung sehr vieler Toten und Gefangener. — Am 26. November konnte der Eisenbahn- und Postverkehr bis Radocz wieder hergestellt werden. Die Nachricht, daß die Russen das Schloß des Grafen Andrássy zerstört haben, ist falsch. Ein Versuch der Russen, durch den Uroder Paß einzudringen, wurde abgeschlagen. In dem Komitat Ung befindet sich kein Russe.

Der russische Bericht.

* Von der holländischen Grenze, 26. Nov. Eine Mitteilung des russischen Generalstabes vom 24. lautet: Die Schlacht bei Lodz dauert fort. Im Laufe des Kampfes hat unsere Kavallerie einen Angriff auf zurückgehende deutsche Infanterie unternommen und dieser schwere Verluste beigetragen. Sie erbeutete Geschütze von großem Kaliber. An der Front Gienstochau-Krakau nimmt das Gefecht einen für uns günstigen Verlauf. Am 22. nahmen wir über 6000 Mann gefangen. Versuche des Feindes, einen Gegenangriff zu unternehmen, mißlingen. Im Rücken sind die Russen so groß wie ihre französischen Fremde!

Das Urteil eines Neutralen.

* Zürich, 25. Nov. Der militärische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ betrachtet die in Russisch-Polen stehenden russischen Heeresmassen als einen gewaltigen Keil oberhalb der drei Fronten bildet: Eine Nordfront nördlich Warschau mit den Kampforten Plock, Orlow, Piotrkow, Gienstochau, eine Westfront östlich der Warthe im Raume Gienstochau und im Raume Krakau, endlich eine Südfront, die am Dunaj umbiegend an den Karpathen nach Przemyśl zurückstrebt. Der militärische Sachmann findet, es wäre gewagt, zu behaupten, daß die kompakte Masse sich in kritischer Lage befindet, aber zweifellos sei die strategische Überlegenheit auf der Seite der Verbündeten, die dazu noch als drei Angreifer erschienen, und auch wenn sie keinen vollen Erfolg erzielten, mit dem Ergebnis zufrieden sein könnten, das in der vollständigen Lähmung der russischen Offensive und in ihrer starken Erschütterung besteht. Erwähnen sich die Russen der Umfassung, so werde die Partie wieder unentschieden, aber mit einem beträchtlichen Zeitgewinn für die Verbündeten und einer Lähmung der neuzugruppierten Heeresmassen der Russen ausfallen.

Die Beschießung von Libau.

* Amsterdam, 26. Nov. Der Petersburger Berichterstatter der „Times“ teilt nach Verlesung Libauer Blätter einige Einzelheiten mit über die Beschießung, welche die Hafenstadt am Dienstag voriger Woche erlitt. Ein deutsches Geschwader von acht oder zehn Schiffen, darunter ein großer Kreuzer und mehrere Torpedoboote eröffneten um 10 Uhr morgens das Feuer, das vier Stunden lang fortgesetzt wurde. Es wurden ungefähr 700 Geschosse abgefeuert. Während die erste Beschießung am 2. August keine Menschenleben forderte, sind jetzt 20 Leute getötet und 40 verwundet worden und zwar meist Frauen und Kinder. Die Beschießung verursachte dem keine Panik, nur der Stadtteil, der in der Feuerlinie lag, wurde von der Bevölkerung geräumt. In den übrigen Vierteln gingen die Leute ihren gewöhnlichen Geschäften nach, auch die Moscheen wurden nicht geschlossen. Bedinglich der Straßenbahnverkehr wurde unterbrochen, weil die Drahtleitungen Schaden genommen hatten.

So stumpsinnig wird die Libauer Bevölkerung doch nicht sein, daß sie während des Bombardements der gewöhnlichen Beschäftigung nachgeht. Das ist wieder ein schöner Schwimberbericht.

Erfolge der Oesterreicher in Serbien.

Wien, 26. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Das Zentrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Lazarewatz, wurde von den durch ihren Glanz rühmlichst bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 102 erstickt. Dabei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen, 3 Geschütze, 4 Munitionswagen und drei Maschinengewehre erbeutet. — Auch südlich des Detsch Ljag gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und dabei 300 Gefangene zu machen. — Die von Wasjew nach Süden vorgedrungenen Kolonnen ziehen vor Kosjeriki.

Neuterei in der serbischen Armee.

Wien, 26. Nov. (Verb.-Tel.) Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Nisch soll in der Drina-Division ein Aufstand ausgebrochen sein.

(Wien, 26. Nov. Das „Freundenblatt“ veröffentlicht Mitteilungen des Feldbischofs Djelit über seine Wahrnehmungen auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Der Feldbischof hebt hervor, daß überall, wo er die Seelorge der Garnisonen und Reservepatalier in Augenschein nahm, er die Ueberzeugung gewann, daß in den Militär- und Zivil-Sanitätsanstalten, sowie in den Krankenhalte-Stationen in der Nähe des südlichen Kriegsschauplatzes die Militär- und Zivilgeistlichkeit aufopferungsboll ihre Pflicht erfüllt. Er schildert den übermächtigen Eindruck beim Betreten des serbischen Bodens, wo überall Spuren auf die überstandenen Kämpfe hindeuteten und erkennen ließen, unter welchen ungeheuren Anstrengungen die braven österreichisch-ungarischen Truppen jeden Schritt feindlichen Bodens errangen. Der Feldbischof gelangte bis Schabatz. Die völlig unangenehme Wege der sich landeinwärts entwickelnden Kriegsoperationen ließen die Weiterreise nicht zu, so daß er die Besichtigungsreise abbrechen und in die Monarchie zurückkehren mußte. Der Feldbischof stellt fest, daß die Etappenkommandos mit übermenschlicher Kraft die Hindernisse, die sich den vordringenden Truppen und deren Versorgung mit Munition und Lebensmitteln entgegenstellten, überwinden und für die Armee sorgen, von deren usgezeichnetem Geiste Mut und Heldentum selbst bei den ältesten Landsturmluten er nur das Beste hörte und mit eigenen Augen wahrnahm. Der Feldbischof konnte sich persönlich von der Ausdauer und Entschlossenheit ihrer Führer überzeugen. Schließlich hebt er hervor, daß er Zeuge der aufopfernden Tätigkeit der Ärzte in den Spitälern war; sowohl im Hinterlande als auch in dem Etappenbereiche der Südmee, überall herrschte vorzügliche Ordnung und Sauberkeit.

Der Buren-Aufstand.

* Berlin, 26. Nov. Meldungen der Tageszeitungen aus Kapstadt zufolge sollen starke Abteilungen von Buren nördlich von Oorputadt aufgetaucht sein. Aus Kapstadt seien mit der Bahn Verstärkungen nach Bloemfontein geschickt worden.

Ein englisches Geschwader nach Kapstadt.

Amsterdam, 26. Nov. Die englische Regierung wird nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus London auf das Ersuchen des Ministeriums der südafrikanischen Union ein Geschwader nach Kapstadt entsenden.

Die englische Schluppe in Ostafrika.

London, 26. Nov. Die Blätter berichten über die Kämpfe in Ostafrika folgendes:

Zu dem Angriff auf einen wichtigen deutschen Bahnhof wurden 1½ Bataillone englischer Streitkräfte am 2. November zwei englische Meilen von dem Bahnhof gelandet, die sofort vorrückten. Diese kleine Streikraft sah sich noch außerhalb der Stadt in ein heftiges Gefecht verwickelt, mußte jedoch vor dem überlegenen Feinde zurückziehen und Verstärkungen abwarten. Am 4. November früh wurde der Angriff erneuert. Auf 800 Yards vom Feinde entfernt griffen die englischen Truppen in ein heftiges Feuer. Trotz starker Verluste drangen jedoch die Soldaten des Grenadier-Regiments 101 am linken Flügel der Anstellung in die Stadt ein und griffen den Feind mit dem Bajonett an. Auf dem rechten Flügel drangen das North Lancashire-Regiment und die Kaskmir-Rifles vor und erreichten ebenfalls die Stadt. Sie sahen sich jedoch einem heftigen Gewehrfeuer aus den Säulern ausgesetzt und wurden gezwungen, 500 Yards zurückzugehen. Die Verluste der britischen Truppen waren so schwer, daß man es als zwecklos ansehen mußte, den Angriff zu erneuern. Die Abteilung schiffte sich daher wieder ein und kehrte zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Ihre Gesamtverluste betragen 795 Mann an Offiziere und Mannschaften, unter ihnen 141 Engländer.

Die Türkei im Weltkrieg.

Die Lage in Ägypten.

Wien, 26. Nov. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Kairo zufolge, hat die Bevölkerung nicht die geringste Kenntnis von den Ereignissen an der Grenze Ägyptens und dem Kriege in Europa. Die Engländer üben die strengste Zensur über Telegramme, Telegraphen und Postverkehr. Ankommenden Reisenden werden sogar Postkontrollen aus den Taschen genommen.

Die Ausruhung von Hussein Kemal Pascha zum Sultan von Ägypten und zum Kalifen der Araber, die auf den 19. November festgesetzt worden war, ist noch nicht erfolgt.

Die Türken am Suezkanal.

(1) Berlin, 27. Nov. Aus Rom meldet das „A. L.“: Meldungen aus Kairo zufolge ist die nach Dscharhab führende Straße von den Engländern durch eine lange Linie von Sandgräben mit Weichhölzern gesperret. — Die nach dem Suezkanal vorgehenden Türken sollen 76000 Mann zählen unter dem Befehl von Szzet Pascha.

Die Truppenlandung der Engländer bei Haq.

(2) Haq, 26. Nov. Nach einer Neutermeldung haben die Engländer am 23. November von Bassorah (unter Fißung der Flagge und Berlesung einer Proklamation) feierlich Besitz ergriffen. Die türkische Meldung von den großen Verlusten der Engländer im Kampf an der Küste wird durch das Neuterbureau bestätigt: Dieses gibt an, daß die Zahl der Verwundeten, die bisher nach Bassorah gebracht wurden, auf 2000 geschätzt werde.

Wien, 26. Nov. Wie das Blatt „Luzan“ erfährt, verfolgen die Engländer mit ihrer Truppenlandung an der Küste bei Haq den Zweck, auf diese Weise indirekt den türkischen Vormarsch gegen den Suezkanal zu hindern. Die Engländer seien zu der Erkenntnis gelangt, daß sie in Ägypten keinen ernstlichen Widerstand werden leisten können, sondern dort eine Niederlage erleiden werden. Sie beschließen daher, die Türken durch die Bewegung einzuschüchtern, die sie mit einigen nichtmuselmanischen indischen Truppen ausführen in der Meinung, sie könnten die Türken veranlassen, auf die Besetzung Ägyptens zu verzichten. Das Blatt meint jedoch, daß die Engländer damit kein Glück haben werden und daß die Türken bei Bassorah über genügende Streitkräfte verfügen. — (Haq liegt in der asiatischen Türkei im Vilajet Basra).

Der Heilige Krieg der Senussi.

* Konstantinopel, 26. Nov. Der Scheich Mehmed el Senussi, der Neffe des Großen Scheich, sowie der Scheich Gschir el Senussi, die hier eingetroffen sind, erklärten gegenüber Vertretern türkischer Blätter, sie seien drei Monate vor der türkischen Mobilmachung abgereist, schiffen sich in Solu ein, seien über Alexandria, Port Said und Damaskus nach Medina gereist und sodann über Aleppo zurückgekehrt. In allen tür-

tischen Städten seien sie mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Der Große Scheich besahle bereits vor der Proklamierung des Heiligen Krieges allen Hausas in Marokko und Tunis, gegen die Franzosen den Heiligen Krieg zu eröffnen. Der Krieg dauere nach der Proklamierung des Heiligen Krieges fort. Auch die Hausas in Ägypten erhielten denselben Befehl. In diesem Augenblick dürste der Heilige Krieg gegen die Engländer bereits begonnen haben. Wir wollten, sagten die beiden Senussi, den Heiligen Krieg schon lange vorher eröffnen, aber eine innere Stimme gebot uns, eine günstigere Zeit abzuwarten. Die senussischen Streitkräfte, die gegen die Engländer marschieren sollen, belaufen sich auf einige hunderttausend Krieger. Alle wurden aufgefordert, ihre Pflicht zu erfüllen, um den Islam zu retten.

Auf die Frage, ob der Krieg gegen Italien fortbauern werde, sagten die Senussi: Da die von dem Kalifat erlassenen Fetwas den Heiligen Krieg bloß gegen die kriegsführenden feindlichen Mächte proklamieren, wäre es unmöglich, gegen eine Macht vorzugehen, die heute mit dem Kalifat freundschaftliche Beziehungen unterhalte.

Der rote Halbmond.

Wien, 26. Nov. Eine Sondergesandtschaft des Osmanischen roten Halbmondes wird sich unverzüglich nach Österreich-Ungarn und Deutschland begeben, um Sammlungen für die osmanischen Verwundeten zu veranstalten.

Der heilige Krieg in Persien.

(1) Stockholm, 24. Nov. Der Instruktor der persischen Garderie, der schwedische Major Sköldebagd, der auf Urlaub in Stockholm eingetroffen ist, erklärte, daß sich die Kunde vom Heiligen Krieg in ganz Persien außerordentlich rasch verbreitet habe. Die kriegerischen Grenzstämme hätten sich sofort auf die Seite der Türkei gestellt.

Das Erwachen Indiens.

Kopenhagen, 26. Nov. Den Viketönig von Indien hat der englische Minister, wie die „Deutsche Tageszeitung“ nach einer Londoner Drahtung mitteilt, nunmehr ermächtigt, nach Erfordernis über das Kaiserreich den Kriegszustand zu verhängen. In ihrer Ausgabe vom 20. d. M. spricht die Londoner „Daily Mail“ von der Möglichkeit eines nahe bevorstehenden Wessels in der Person des Viketönigs.

Der Dreiverband und Bulgarien.

Köln, 26. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die neuen dringenden vom Dreiverband ausgehenden Versuche zur Annäherung Bulgariens an Serbien und die Verbündeten machen keine sichtbaren Fortschritte, obwohl sie nicht ohne Wirkung auf Bulgarien bleiben. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß die friedlichen Mittel des Dreiverbands, Bulgarien zu gewinnen, bald erschöpft sein werden.

Das Justizverbrechen an den

deutschen Militärärzten.

Paris, 25. Nov. Das harte Urteil gegen die deutschen Militärärzte erregt auch in Frankreich großes Aufsehen. Man hatte allgemein Freisprechung erwartet. Adolphe Jules Ury schreibt in der „Humanité“ u. a.: „Die Unsticht fast aller Advokaten, Journalisten und Militärärzte war, daß die Entscheidung des Gerichts tief schmerzhaft sei, die gestrige Verhandlung habe nichts gegen diese Männer ergeben, es wurde kein wirklicher Beweis geführt. Für die Barbaren wäre es eine gute Lehre gewesen, wenn man die Angeklagten namens des französischen Volkes, das heute namens des Rechtes freigesprochen hätte.“ Die folgenden Zeile sind von der Justiz getrieben. Die Zeugen haben nichts Belastendes ausgesagt. Der Bürgermeister von Vich-sur-Dur erkannte sogar die korrekte Haltung der Angeklagten an. Sie hätten auch die kranken Einwohner gepflegt und an der Sanierung der Gemeinde mitgearbeitet. Ein französischer General, der die dortige Ambulanz besuchte, hatte die deutschen Ärzte beklammert. Die französischen Militärärzte legten sich während der Verhandlung für ihre deutschen Kollegen energisch ins Zeug. Die drei Verteidiger haben nachdrücklich, man solle nicht Unschuldige für Schuldige leiden lassen. Das Gericht verurteilte sich aber auf den Standpunkt, daß die Angeklagten sich geblührender Gegenstände und Genußmittel bedient hätten. (1) Uryer Abrams erhielt der Berliner Chirurg Dr. Schulz sechs Monate Gefängnis.

Ein Protest der deutschen Ärzte.

Vom Verband der Ärzte Deutschlands geht uns folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Der rachsüchtige, den unsere Feinde mit Lüge und Verleumdung gegen Deutschlands Ehre und Ansehen führen, hat ein neues fast ungläubliches Opfer geordert. Wärisen Richter haben sich bereit finden lassen, gefangene deutsche Ärzte wegen „Gemeinlichkeitsgegens gegen Einwohnern und Nachlässigkeit bei der Behandlung von Verwundeten“ zu ein und zwei Jahren Gefängnis zu verurteilen. Wenn treibt diese Nachricht nicht die helle Glut der Empörung ins Gesicht? Deutsche Ärzte sollen geplündert und sich gewalttätig an friedlichen Bürgern vergreifen, deutsche Ärzte sollen durch ihr Verhalten Kranken gegenüber eine derartige Strafe verwirkt haben! Jedes Wort der Rechtfertigung auf diese ungeheuerliche Wäge würden wir für eine Herabsetzung unseres Standes halten; es drängt uns, nur der allgemeinen Entrüstung und der Zurechtweisung Ausdruck zu geben, daß Deutschland diesen Fraustücklag nicht ruhig hinnehmen kann. Sondern so erwidern wird, wie es von jeder gute deutsche Art gewesen ist. Die Vorstehenden des deutschen Ärztevereins-Bundes und des Verbandes der Ärzte Deutschlands.

Dr. med. S. Dippe. Dr. med. S. Hartmann.

Die Verletzung der Schweizer Neutralität durch englische Flieger.

* München, 26. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erhalten folgendes Privattelegramm aus Bern: Da im Falle einer Neutralitätsverletzung durch Frankreich und England von Seiten Deutschlands eine längere Achtung der Schweizer Neutralität der Vorkriegs-Grenze nicht erwartet werden kann, so hat der Bundesrat die Verfügung erlassen, jeden Flieger der Vorkriegs-Grenze über Schweizer Gebiet sofort ohne besonderen Befehl der höheren Armeestellen herunterzuschicken. Gleichzeitig ist gegen die in Betracht kommenden Schutzkommandos eine strenge Untersuchung einleitet worden, um festzustellen, ob die fremden Flieger an der Grenze rechtzeitig geschickt worden seien.

Gutschädigungen an Luxemburg.

Wien, 26. Nov. Wie das „Luzemburger Wort“ meldet, hat die deutsche Regierung sich jetzt an das Großherzogtum Luxemburg für Klurschäden usw. Gutschädigungen in Höhe von 1283 000 Fr. bezahlt. Außerdem erhielt die Großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen sowie die Benutzung von Staatsäckern und Gutsanmietungen die Summe von 311 000 Fr.

Verschiedene Nachrichten.

Deutsche Verwundete nach Algerien!

Genf, 25. Nov. Nach zuverlässigen Berichten wird nunmehr mit der Verschickung nordwärts geheimer deutscher Verwundeter nach Algerien begonnen. Nach einem der „Deutschen Tageszeitung“ zugegangenen Berichte brachte bereits ein Dampfer etwa 500 deutsche Verwundete hinüber, meist Sachsen und Bayern, und unter diesen 221 Schwerverrannte. Die Bewachung wurde durch eine Abteilung des Regiments Nr. 115 besorgt. Während der Ueberfahrt mußte einem Sachsen wegen drohender Brandgefahr die Hand amputiert werden.

Ein englisches Urteil über die deutschen Truppen.

London, 26. Nov. Nach Thomas schreibt in der „Daily Mail“ über die deutschen Truppen: Die Deutschen erwiesen sich als sehr erfahrene Kämpfer. Die erstaunliche individuelle Geschicklichkeit der Deutschen ist eine der Ueberzeugungen der späteren Soldaten des Krieges. Die Einzelleistungen der deutschen Soldaten waren hervorragend. Wenn die Maschine zu versagen beginnt, kommt der einzelne Mann zur Geltung. Dieser Sieg des einzelnen über die Schrecken der Maschine ist nicht gering anzuschätzen.

General Gatti über Hindenburg.

Mailand, 26. Nov. General Gatti lobt neuerdings im „Corriere della Sera“ die Manöver Hindenburgs, die gut überlegt und glänzend vollzogen seien und nicht nur in Polen, sondern auch von Schlesien und Oesterreich den Feind abgewehrt hätten. Hindenburg sei nur dem allerbesten militärischen Beweggrund gefolgt.

Bethune von der Zivilbevölkerung geräumt.

Amsterdam, 26. Nov. Der Präfekt von Bethune hat nach Meldungen aus Hofendal der Bevölkerung die Aufforderung gegeben, die Stadt zu räumen, die Einwohner sollen nach den südlichen Departements gebracht werden, die Beschädigungen der Stadt sind sehr bedeutend, das Theater ist zerstört; auch eine Gasexplosion hat großen Schaden angerichtet. Von der französischen Heeresverwaltung wird besonders unangenehm die Zerstörung der großen Tuchfabriken empfunden, da dort Tuche für die französischen Uniformen hergestellt wurden, an denen gegenwärtig große Knappheit herrscht. In Bethune selbst liegen 20 000 französische Verwundete.

Mißerfolg der französischen Rekrutierung.

Amsterdam, 26. Nov. Die Einberufung des französischen Rekrutenjahrganges 1915 bedeutet nach zuverlässigen Pariser Meldungen einen großen Misserfolg. Von den 150 000 Einberufenen haben sich nur 80 000 bei den Behörden gemeldet, der Rest soll mit seinen Angehörigen zum größten Teil ins Ausland geflohen sein.

Austritt des belgischen Ministers des Aeußern.

Amsterdam, 26. Nov. Der belgische Minister des Aeußern J. Davignon hat nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Savre seinen Austritt erklärt.

Die Kriegskosten Belgiens.

Brüssel, 26. Nov. Die Kriegskosten Belgiens belaufen sich nach zuverlässigen Schätzungen bisher auf 700 Millionen Franken, von dieser Summe wurden bisher 200 Millionen vom belgischen Parlament bewilligt, während Frankreich und England je 250 Millionen aufgeschossen haben.

Trunksucht bei den Franzosen.

Paris, 26. Nov. Die „Revue des Revues“ melden aus Paris: Aus dem Norden kommen Klagen, daß das Verbot des Schnapsverkaufs und die Beschränkung des Schnapsverkaufs wirkungslos blieben. Das Bureau der Antialkoholischen Gesellschaft in Elbeuf hat eine Eingabe an den Präfekten und Kommandanten der dritten Armeezone gerichtet, in der folgendes festgestellt wird: Seit einigen Wochen sind an gewissen Tagen die Straßen von Elbeuf und den umliegenden Gemeinden mit Betrunknen gefüllt. Es ist erwiesen, daß der heimliche Schnapsverkauf niemals unterbunden gewesen ist und daß man sich leicht Schnaps in Flaschen verschaffen kann. Die Verwundeten, welche Essen und Wein verlangen, leiden in einem Zustande derart, der an Trunksucht grenzt. Das Epital der Reservetruppen, welche die Präfekten und Kommandanten beauftragt, werden von Kommandanten in der Lage überlassen. Manche Abteilungen geben sich dem Alkohol hin, daß die öffentliche Sicherheit dadurch ernst bedroht wird. — Der „Temps“ meint, es genüge, wenn die Behörden Kenntnis von diesen belagerten Zuständen erhielten, um sofort Abhilfe zu schaffen.

Der tolle Serbenprinz.

Berlin, 25. Nov. Dem „Lokalanzeiger“ werden aus Budapest Nachrichten gefangen, welche die Offiziere übermitteln, nach denen Prinz Georg von Serbien auch während der Kriegszeit seine Tollheiten fortsetzt. Im Offiziers Kasino kam es zwischen ihm und dem Kronprinzen Alexander zu Handgreiflichkeiten. Seitdem ist der Verkehr zwischen den Brüdern abgebrochen. In der Belgrader Festung weigerte sich Prinz Georg, den militärischen Rat des Generalissimus Rutnik zu befolgen, und wies dem General die Tür. Die Sache gelangte vor den Offiziersrat, Rutnik wollte sein Amt niederlegen, schließlich aber mußte Prinz Georg doch Abbitte leisten.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielten: Major und Bataillonskommandeur v. Kilienhoff, Zwotzki beim Billinger Bataillon und Prof. Meyer, früher an der Bürger Schule in St. Georgen.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Oberpostpräfekt Schneider bei der Feldpost, Offiziersstellvert. beim Regt. 10 Paul Seig aus Mannheim, Oberintendantensekretär Stücker, und Beamter Heinrich Höhle, beide von Durlach, Lt. d. R. Eustachius Walter Beck in Forstheim, Kriegsfreiw. Gustav Finer aus Wittenweier, Franz Kopp von Haslach, Oberlt. im Regt. 170 Geld von Freiburg, Lt. im Regt. 170 Bedenk von Freiburg, Finanzsekretär Rudolf Ritter bei dem Hauptfeuerort Stühlingen, Unteroff. Leopold Stader von Dingelsdorf, Bisfeldw. Adolf Maier von Niedheim, Landwehrr. Johann Maile von Wöringen, Hauptm. d. R. Franz v. Christmar, früher in Konstanz, Feldw. Karl Drilling aus Eigeltingen, Divisionspfarrer Boog, früher in Werdorf bei Konstanz, Bisfeldw. d. R. Rudolf Josef Schney aus Karlsruhe, Unterarzt Dr. Albert Ziffelboffer beim Leibregt. Regt. 109, Einj.-Unteroff. Lehrer Seig, Sohn des Bürgermeisters Seig in Bergangen bei Eppingen, Med. Frits Kahn von Heidelberg, Lt. d. R. Dipl.-Ing. Karl Conrad, Stadtveterinär Neu von Karlsruhe.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland starben: Reservist Richard Gildenbrand von Eberbach, Landwehrr. im Regt. 110 Karl Joseph Wiese von Gaimstadt, Musik. Oskar Gaenger von Waldhausen, Gefr. im Regt. 109 Franz Gärner, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Gaimstadt, Johann Peter Reiff von Oberbach, Hoff. d. R. Karl Aich und Bisfeldw. d. R. Robert Wüst, beide von Mannheim, Hoff. d. R. Friedrich Wilhelm Zöfers von Delsbosen-Steil, Kriegsfreiw. im Regt. 113 Konrad, Artur Maurer von Freiburg-Schlach, im Regt. 142

Wimber Schillmann von Freiburg, Konter Joseph Frank von Högkirch, Gren. Johann Ederl von Oberalphen, Oskar Kallendach von Schönenbach, Reservist Franz Anton Klingler von Schlödingen, Reservist im Regt. 142 Friedrich Brutsche von Niederhof, Gren. im Regt. 109 Karl Schwarz von Bodman.

Badisches Eisenbahnpersonal nach Brüssel befohlen.

Karlsruhe, 26. Nov. Zu den in Brüssel neu gebildeten Eisenbahnbetriebsämtern, die dem Chef des Eisenbahnbetriebs unterstehen, sind etwa 80 Eisenbahnamte und Eisenbahnarbeiter aus allen Gegenden Badens kommandiert. Sie werden sich am Samstag im Personenbahnhof Karlsruhe „feldmarschmäßig“ (Arbeiter in Dienstmütze, Dienstanzeile, warmer Unterleibung) einzufinden haben. Es ist den Beamten und Arbeitern empfohlen worden, Mundvorrat für drei Tage mitzunehmen. Alle Kategorien sind vertreten: Revisoren, Stationskontrolloren, Kaufsekretäre, Bahnmeister, Betriebsassistenten, Werkführer, Labormeister, Bureauassistenten, Stellvertreter, Kottensführer, Weichenwärter, Bahnwärter und Streckenarbeiter.

Die evangelische Geistlichkeit und das Reichsmilitärgesetz.

Berlin, 26. Nov. 160 evangelische Pfarrer aller Richtungen Groß-Berlins haben eine Erklärung unterzeichnet, in der es heißt:

Die unterzeichneten Geistlichen Groß-Berlins sehen in der Bestimmung des Reichsmilitärgesetzes, daß ordinierte Geistliche des Berufsstandes sind und der Ersatzpflicht zum Dienste mit der Waffe nicht befreit sind, ein nicht zu rechtfertigendes Ausnahmegericht und eine Zurücksetzung ihres Standes in der sonst allen Ständen zustehenden Ehre, mit den Waffen das Vaterland zu verteidigen. Sie leiden bei der bisher geübten Auslegung des Gesetzes unter der Falschheit und zwar vor der Ordnung mit der Waffe dienen zu dürfen, dafür aber nach der Ordination, sowohl in Friedens- als auch besonders in Kriegszeiten von dem Vortrage ausgeschlossen zu sein. Zwar erkennen sie als die vornehmste Pflicht an, in Kriegszeiten durch die Predigt und Seelsorge im Felde wie dahin die geistigen Vorbereitungen des Sieges zu schaffen, verlangen aber über diesen Beruf hinaus als Staatsbürger auch mit der Tat für die in ihrer evangelischen Verkündigung ausgeprochen höchsten sittlichen Forderungen einzutreten zu dürfen. Der Erlaß des ewig. Oberkirchenrats vom 18. September bezüglich die Unklarheit über die Auslegung und Anwendung des Gesetzes nicht. Darum sind wir entschlossen, beim Reichstag um Aufhebung des Gesetzes einzutreten und eine gesetzliche Neuregelung der militärischen Stellung des evangelischen Pfarrers im oben angegebenen Sinne zu beantragen.

Dieser Erklärung hat die Versammlung des Berliner Evangelischen Pfarrvereins vom 24. November zugestimmt und den Zentralvorstand der evangelischen Pfarrvereine Deutschlands ersucht, für eine gesetzliche Neuregelung einzutreten.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 26. Nov. Wie in der heutigen Sitzung des Badischen Notenkreuzes berichtet wurde, haben sich die badischen Sanitätsmännern in ihrer schweren Tätigkeit gehalten wie gute Soldaten, treu, unverzag, dienstwillig und gehoramt. Besonders gerühmt wurde ihre Stillschickung, als sie im Oberfeld einmal zwischen zwei Feuer gerieten. Nächtens werden wieder 25 Chocostern des Bad. Frauenvereins hinausgehen. Die Tugendübung ist jetzt auf das gesamte Personal der freiwilligen Krankenpflege ausgedehnt.

Karlsruhe, 26. Nov. Der badische Kaninchenzüchterverband hat in den letzten Wochen nahezu 4000 Stück Wölge zugehandelt erhalten. Die übermittelten Felle werden sofort in Karlsruhe verarbeitet und in Form von Lungenwärmern, Leibbinden, Pulswärmern den Soldaten ins Feld geschickt. Der badische Kaninchenzüchterverband bittet, da jetzt erst die Zeit kommt, wo viele Stallhähne geschlachtet werden, die Wölge ihm zu übersenden.

Pfaffendorf, 26. Nov. Seit längerer Zeit herrschen hier Diphtherie und Krupp unter den Kindern. Eines der erkrankten Kinder ist bereits gestorben.

Alberr-Santenstein, 26. Nov. Dieser Tage hielten die größeren Volksschüler hier eine Treibjagd auf Goldfische ab, die ein recht schönes Ergebnis hatte. In der Gemeinde Alberr allein konnten 11 „Alibote“ 1600 \mathcal{M} umgewechselt werden.

Adern, 26. Nov. Hier hat ein 13jähriger Bursche eine Schwindel größerer Art in Szene gesetzt, die etwas an den Fall Köpenick erinnert. Der mit einer ungläubigen Portion Frechheit ausgerüstete Bursche führte sich mit einer aus allen möglichen Bestandteilen zusammengesetzten Uniform eines Leutnants ein, machte den Leuten die unmöglichsten Dinge vor, hatte auf bestellten Visitenkarten sich das Adelsprädikat zugelegt und war im Besitz gefälschter Papiere. Selbst durch die Wahnhaftigkeiten kam er unbehelligt hindurch. Als er dann aber, so lesen wir in den „Badischen Nachrichten“, auch seine Uniform und seine Orden kopieren führte, und in der Umgegend forhritten unternahm, erreichte ihn das Verhängnis und nun harret er im Amtsgefängnis in Oberkirch der Abholung durch die Eltern u. hoffentlich einer gehörigen Tracht Prügel.

Bahr, 26. Nov. Im Gärtnerslopparett befindet sich der 14-jährige Karl Bruner aus Dittlingen. Der junge Soldat kam von Bahr aus zur 2. Schwadron des Infanterie-Regiments Nr. 15 und machte als Wehrecier sämtliche Schritte am deutschen rechten Flügel unserer Wehrarmee mit. Bei einer Parade auf zwei feindliche Batterien wurde er durch einen Granatplitzer an der Berle verwundet. Die Wunde heilt jedoch gut.

Kenzingen, 26. Nov. Dieser Tage nahm ein angeblicher Karl Berger, Kriminalkommissar aus Stuttgart, in einem Gasthof hier Wohnung und ließ sich einige Tage wohnen, um dann ohne Zahlung zu verschwinden. Es handelt sich um einen schwer vorbestraften Menschen, der erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen wurde und einen falschen Namen führte. Sein unabweisbares Handweh wird ihm hoffentlich gelagt werden.

Willingen, 26. Nov. Infolge der Rückkehr zahlreicher Deutscher aus Frankreich, die bekanntlich sämtliche die hiesige Station passieren, sind die Geschäfte des Bürgermeisters derartig gehemmt, daß für die Dauer der Wirkamkeit der deutschen Uebernahmestelle vom Ministerium des Innern Rechtspräfekt Paul Dufner dem Bürgermeisterrat zur Ausbildeitung zugeweiht worden ist. Der Gemeinderat hat Rechtspräfekt Dufner zum weiteren stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeindevorstandes ernannt.

Rausenburg, 26. Nov. Bei den Kraftwerken im Oberrhein wurden große Mengen Lachs gefangen. Es gibt jedenfalls dieses Jahr einen guten Lachsfang, so daß man hoffen kann, daß unsere Fischhändler einen recht billigen Lachs verkaufen können.

Pfaffenlopp, 26. Nov. Im Kampfe für das Vaterland ist am 21. Oktober in Belgien Oberförster Ludwig Hieronimus gestorben. Der auf dem Felde der Ehre Gefallene stand im 46. Lebensjahr und war aus Mannheim gebürtig. Er war früher Postkammernmann beim Postamt Osnabrück, wurde dann nach Stodach und schließlich nach Pfaffenlopp versetzt. Den Feldzug machte er auf dem westlichen Kriegsschauplatz als Oberleutnant d. R. u. Kompanieführer eines Reserve-Infanterieregiments mit.

Stodach, 26. Nov. Mit dem Eisenen Kreuz ausgezeichnet wurde Polizeikommissar Reher von hier. Herr Reher ist der verdiente Vorsitzende des hiesigen jungliberalen Vereins.

Vorbereitungen für die Weihnachtssendungen.

Die Arbeiten für die Weihnachtsbesserung der badischen Truppen sind gegenwärtig beim Roten Kreuz in vollem Gange. Der Großherzog und die Großherzogin haben hierfür 4000 \mathcal{M} und die Großherzogin Luise 2000 \mathcal{M} gespendet. Der Umfang der Spenden für die badischen Truppenteile ist sehr groß und der Versand nicht einfach. Die gesamte Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen des Dr. Rannwig in Berlin, der sich als mehrmaliger Führer von Wollkäulen die nötige Erfahrung erworben hat. Die Güterzüge mit den Weihnachtsgaben gehen nach den Etappenorten der Armeen und werden dort nach Armeekorps neu geordnet für die einzelnen Korps und die kleineren Abteilungen. Ueberall herrscht das ehrliche Bestreben, diesen Weihnachtsgaben zu vollem Gelingen zu verhelfen. Jeder Soldat im Feld soll an der Weihnachtsstimmung seinen Anteil haben und die Dankbarkeit des deutschen Volkes erkennen. Für auswärtige Truppen werden hier an vier Stellen Weihnachtshäuser hergestellt, die auf 20 Bettner angefaßt werden.

Dem badischen Roten Kreuz sind sodann noch folgende namhafte Spenden zugegangen: vom Mittelbadischen Brauereiverband 10 000 \mathcal{M} , von der Brauerei Simer in Karlsruhe-Grünwinkel 2000 \mathcal{M} , von Herrn Schindler in Geroldsheim und seiner Mutter 5000 \mathcal{M} . Mit der letzten Gabe werden auch die Schwerverwundeten, die aus dem Ausland zurückkehrenden Deutschen und die Angehörigen der Marine bedacht.

Letzte Telegramme.

Berlin, 27. Nov. Gestern nachmittag machte die Kaiserin der Königin von Schweden, die auf der Durchreise nach Karlsruhe hier kurzen Aufenthalt genommen hatte einen Besuch.

Berlin, 27. Nov. Die „Vol.-Anz.“ aus Trier berichtet, stattdes Staatssekretär Kräfte der hiesigen Feldpoststelle einen Besuch ab.

Berlin, 27. Nov. Im „Vorwärts“ wird hervorgehoben, daß im Monat Oktober eine über Erwartung starke Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes eingetreten ist.

Berlin, 27. Nov. Die Arbeiten an der Umgehungsbahn bei Webra, durch die eine wesentliche Fahrverlängerung der Strecke Berlin-Frankfurt a. M. ermöglicht wird, werden auch während des Krieges fortgesetzt.

Dresden, 27. Nov. Hier hat der Einheitsverband sächsischer Industrieller, Dr. Stresemann, gestern in einer außerordentlich hart behandelten Versammlung sich gegen die Versuche ausgesprochen, englische Gesellschaften in deutsche überzuführen.

Worms, 26. Nov. Marschall Bisconti Venosta ist schwer erkrankt.

Wöchnerinnen-Unterstützungen aus Reichsmitteln.

Berlin, 26. Nov. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, allen denjenigen Frauen im Felde der Kriegszeit, die für die Zeit nach der Niederkunft aus Reichsmitteln eine außerordentliche Unterstützung zu gewähren, deren Ehemänner während des gegenwärtigen Krieges Krieg-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, sowie die Männer zur See oder gegen Krankheit verdrängten Personen gehören. Die Unterstützung besteht in Hilfe durch Bekleidung oder Arzt, ferner in Wochenlohn für acht Wochen in Höhe von einem Mark auf jeden Tag und Stillschickung bis zu zwölf Wochen in Höhe von 50 Pfennigen täglich, so lange die Wöchnerin ihren Säugling selbst stillt. Die Wochenhilfe wird auch denjenigen gewährt, deren Ehemann bei seinem Eintritt in den Armeedienst von seinem Recht freiwilliger Wehrverpflichtung keinen Gebrauch gemacht hat. Ferner sollen die Krankenkassen eine gleiche Wochenhilfe auch an die für die eigene Person versicherten weiblichen Personen leisten; in diesem Falle haben aber die Frauen die Kosten selbst zu tragen.

Der Beschluß des Bundesrates erfordert voraussichtlich etwa zwei Millionen Mark für jeden Monat. Er soll sofort in Kraft treten, sobald der Reichstag in seiner bevorstehenden Tagung die erforderlichen Mittel bewilligt hat.

Deutsches Geld für Oesterreich.

Wien, 26. Nov. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wir verzeichnen mit Genugtuung die Meldung, daß die österreichische und die ungarische Finanzverwaltung nach dem Abschluß der in Berlin geführten Verhandlungen sich ein Guthaben von 300 Millionen in Reichsmark verschaffen konnten. — Diese Meldung ist politisch von Bedeutung, da sie die Einigkeit der Verbündeten auf allen mit dem Krieg zusammenhängenden Gebieten zeigt.

Eine neue französische Uniform.

London, 26. Nov. Die „Times“ melden aus Calais vom 22. November: Durch Calais marschierten französische Truppen, die mit einer neuen Felduniform ausgerüstet waren. Die neue Uniform hat eine helle blaue Farbe, die in der grauen Winterlandschaft schwer sichtbar sein soll, sich jedoch so sehr von der deutschen Felduniform unterscheidet, daß Verwechslungen ausgeschlossen seien. Stoppel, Rod und Hose besitzen die gleiche Farbe. Um die französischen Patrioten mit dem Verschwinden der historischen roten Hosen zu versöhnen, sind in dem Blau rote Fäden eingewebt. Einige ältere Truppen, die neu ausgerüstet werden mußten, sind mit dieser Uniform ausgestattet.

Ein Denkmal für Lord Roberts.

Rom, 26. Nov. Das englische Unterhaus bewilligte die Mittel zur Errichtung eines Denkmals für Lord Roberts.

Chile wahr seine Neutralität.

Berlin, 27. Nov. Dem „V. L.“ wird aus Christiana gemeldet: Aus Valparaiso wird hier berichtet, daß Chile drei Torpedojäger mit versiegelter Ordre nach den Juan-Fernandez-Inseln entsandt hat, um seine Neutralität streng durchhalten zu können.

Englän auf dem Eise.

Berlin, 27. Nov. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Magdeburg: Beim Schiffschlaufen in Grünwalde brachen acht Schulkinde ein, von denen sechs gerettet werden konnten. Zwei Mädchen im Alter von sechs und vierzehn Jahren sind ertrunken.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 26. Nov. Am Frühmarkt notierte Weizenmehl 34.50-40.00 (gegen gestrigen Schluss um.), Roggenmehl 29.50 bis 30.75 (um).

Ein fester Konkurs.

Deidesheim, 26. Nov. Im Konkursverfahren über das Vermögen des verstorbenen Kammerzienrats Fritz Edel von hier wurden gestern in einer Sitzung die Forderungen geprüft, wobei der Konkursverwalter laut „Rheinl. Anz.“ bemerkt, daß für die nicht bevorrechtigten Forderungen im Betrage von 3 Millionen Mark nur 10 Prozent zur Auszahlung gelangen konnten. Sollten sich die Gebäude und Liegenschaften günstig verkaufen lassen, so könnte allerdings noch eine kleine Erhöhung des Prozentfußes eintreten. Die bevorrechtigten Forderungen gelangen voll zur Auszahlung.

Mit den Staudesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.

24. November: Emma Stöckel geb. Saagen, 76 J., Weib des Hermann Stöckel, Berlin. — 25. November: Ernst Mauer, Geschäftsdirektor, Chemnitz, 69 J. — 26. November: Maria Fichtner geb. Müller, 46 J., Weib des Isidor Fichtner, Chemnitz.

